

NEUES ZUR BAUGESCHICHTE VON SCHLOSS LACKENBACH

Gerhart Grafl, Mattersburg

Einleitung

Schloss Lackenbach (Bild 1) wurde, wie auch der Ort, am 6. Juni 1787 durch eine Brandkatastrophe schwer beschädigt, sodass das heutige Aussehen des Schlosses auf den nachfolgenden Wiederaufbau und im Zuge dessen erfolgenden modernisierenden Umbau zurück geht. Bei Beginn der Forschungen für meine Diplomarbeit im Fach Kunstgeschichte über „Die Bautätigkeit der Fürsten Esterházy im ausgehenden 18. Jahrhundert“ habe ich daher auch die deutschsprachige Literatur zu Schloss Lackenbach gesichtet und durchgearbeitet. Dabei stellte ich fest, dass zu diesem Baudenkmal nur Überblicksarbeiten vorliegen und der derzeitige Forschungsstand etliche Fragen offen lässt bzw. sich teilweise nur auf Annahmen stützt.

Die Beschreibungen des Schlosses in der Literatur fielen sehr unterschiedlich aus, Harald Prickler beschreibt eine Kapelle im Hof und setzt den Brand 1806 an,¹ nach Adelheid Schmeller-Kitt war der innere Gebäudekomplex (ausgehend von der heute bestehenden Anlage) ursprünglich U-förmig, der NW-Flügel wurde aber nach dem Brand von 1806 nicht wieder aufgebaut.²

Judith Schöbel vertritt in ihrer insgesamt ausgezeichneten Darstellung des Schlosses die Meinung, das innere und äußere Schloss waren vierflügelig, denn von Graf Nikolaus ist der Vierkanter der Renaissance durch eine komplette äußere Verdoppelung erweitert worden;³ sie stützt diese Annahme auf die Walter-Karte von 1755, den Greischer-Stich von 1670/1680⁴ (Bild 2) und den Josephinischen Kataster von 1782-

¹ Harald Prickler, *Burgen und Schlösser im Burgenland*, Wien 1972, S 84.

Adelheid Schmeller-Kitt, *Dehio Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Burgenland*, Wien 1980, S 163-164.

³ Judith Schöbel, *Schloss Lackenbach*, in: Judith Schöbel, Petra Schröck, Ulrike Steiner (Red.), *Österreichische Kunsttopographie, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Oberpullendorf (ÖKT OP)*, Horn 2005, S 242-264.

⁴ Stich aus der Greischer-Serie: eine Topographie für Paul I, Blatt Nr. 25, um 1680

85. Weiters nimmt sie an, das Innere Schloss sei erst 1787 abgebrannt, da es im Josephinischen Kataster noch verzeichnet ist⁵ und interpretiert auch die Formulierung des Verwalters Marx Nogal in seinem Brief an Fürst Nikolaus I vom 7. Juni 1787 „*das die Feuers Brunst.... wegen den heftigen Windt nicht nur allein der größte Theil der Juden Häußern, nebst etwelchen Bauen verbrunnen, sondern auch das ganze inwendige Schloss, samt denen Stallungen, das Verwalter, Waldbereiter, und Gärtnerquartier in die Aschn gelegt worden seyen*“ dahingehend, dass damit das innere Schlossgeviert aus dem 16. Jahrhundert gemeint war.⁶ Bezüglich des Granariums meint J. Schöbel, dies wäre der vom Brand verschonte SW-Trakt des alten Schlosses der durch den fürstlichen Baumeister Henrici 1796 als Granarium adaptiert worden ist.⁷ Nach wessen Plänen das äußere Schloss wieder aufgebaut worden ist, bleibt in dem Beitrag offen.

Nach Abschluss meiner Archivarbeit und der Auswertung der archivalischen Quellen sowie der bildlichen Darstellungen von Schloss Lackenbach waren für mich Interpretationen, die zu anderen Ergebnissen führten, wahrscheinlicher. Die offenen Fragen, die einer Klärung bedurften waren: wie hat das Schloss um 1763, zum Regierungsantritt von Nikolaus I, ausgesehen; wann wurde das innere Schlossgeviert abgebrochen und wer kommt als Architekt für den Wiederaufbau des Schlosses und die Adaptierung des SW-Flügels als Granarium nach dem Brand von 1787 in Frage.

Meine Zweifel an den Annahmen von J. Schöbel, dass auch das äußere Schloss eine vierflügelige Anlage war, gründeten sich auf folgende Umstände: die Walterkarte zeigt das Schloss um 90° verdreht und stellt nur symbolisch ein Schloss, fast in Form eines Piktogramms dar. Der Greischer-Stich zeigt keinen vierten Flügel und die Bauaufnahme nach Brand 1787 weist auch nur drei Flügel aus.⁸ Dass das Innere Schloss 1787 durch den Brand zerstört wurde, war in Frage zu stellen, weil sich über den Abbruch nach 1787 keinerlei Niederschlag in der Buchhaltung findet, wo sonst jede Kleinigkeit aufgezeichnet wurde und auch keine Anfrage an die Zentralkonstruktion und keine Erlaubnis von

bis 1688.

⁵ J. Schöbel, ÖKT OP, S 247.

Brief M. Nogal an Fürst Nikolaus I vom 7.6.1787, EPA, Acta Varia, Fas. 17, Nr.1.

J. Schöbel, ÖKT OP, S 247; unter dem fürstlichen Baumeister Henrici ist Architekt B. Hainrzi zu verstehen. Siehe auch FN 49.

⁸ EPA, Plan des Ringer-Konvolutes, BP 0573.

der Zentraldirektion zum Abbrechen gegeben ist; Verwalter M. Nogal war zu diesem Zeitpunkt erst zehn Monate im Amt und hätte diese Entscheidung nicht allein gewagt. Dass der Umbau des Granariums von Hainrizi geplant wurde, war zu hinterfragen, da kein Hinweis in den Dokumenten und der Korrespondenz zu finden ist, auch nicht, dass beim Wiederaufbau des Schlosses Architekt B. Hainrizi herangezogen worden wäre.

Während der Archivarbeit für meine Diplomarbeit hatte ich durch den Zeitdruck keine Möglichkeit, allen offenen Fragen nachzugehen, daher bedurfte die Klärung des Zeitpunktes des Abbruches des inneren Schlosses und die Suche nach dem Planenden für den Umbau danach weiterer gezielter Forschungen. Die Klärung des Abbruchzeitraumes des inneren Schlosses war durch aufgefundene Rentamtsrechnungen der Herrschaft Lackenbach eindeutig möglich, durch die Sichtung der Korrespondenz zwischen Verwalter M. Nogal und der Wirtschaftskommission und P. Eötvös konnte meiner Meinung nach auch das Rätsel um den Planenden gelöst werden. Das Aussehen des Schlosses vor dem Brand konnte durch Analyse der Stiche und aufgefundene Pläne rekonstruiert werden.

Der Ausbau des Schlosses Lackenbach und Aufstieg der Familie Esterházy

Die Herrschaft Lackenbach hat 1548 Erasmus Toifl erworben, der auch mit der Errichtung eines Kastells begann, nach seinem Tode 1553 kaufte Nikolaus Olah, Erzbischof von Gran, die Herrschaft samt „neu gepautem Kastell“ Bereits 1554 fuhr er mit dem Ausbau des Kastells zu einem vierflügeligen Wasserschloss im Renaissancestil, einschließlich der für die Herrschaft notwendigen Wirtschaftsgebäude, fort. Der SW-Flügel des Gevierts wies die auf den Stichen dargestellten Arkaden auf. Im Erbwege kam Ursula Dersffy, eine Urgroßnichte von Nikolaus Olah, in den Besitz der Herrschaft Lackenbach.

Nikolaus Esterházy (1583 – 1645) hat 1612 die begüterte Witwe Ursula Dersffy geheiratet, die ausgedehnte Ländereien, wie die Herrschaften Zólyom, Sztrecseny, Beszko, Munkács, Regec sowie die Herrschaft Landsee-Lackenbach mit einem Schloss in Lackenbach und einer Burg in Landsee in die Ehe einbrachte. Nach der Heirat wurde Schloss Lackenbach von Nikolaus ab 1612 bis 1638 an drei Seiten mit neuen Trakten ummantelt, als erstes dürfte der heutige Tortrakt (NO-Trakt) errichtet worden sein.

Danach kam es nur mehr zu geringfügigen baulichen Änderungen, Fürst Paul I. (1635 – 1713) hat nach 1680 die Basteien im Norden und Osten zu Ecktürmen ausgebaut und Fürst Paul II Anton (1711 – 1762) ließ Mitte des 18. Jahrhunderts den Arkadengang im NO-Flügel anbauen.

Auch der gesellschaftliche Rang von Nikolaus verbesserte sich durch seine Heirat und den neuen Reichtum rasch, bereits 1613 wurde er zum Baron erhoben und schnell begann auch eine steile politische Karriere, 1616 wird er Obergespan des Komitates Beregh, 1618 Obersthofmeister der ungarischen Krone. Beim Aufstand des protestantischen ungarischen Adels gegen die Habsburger stand der katholische Nikolaus auf Seiten des Kaisers und wurde 1620 in Schloss Lackenbach von den Truppen Gabor Bethlens belagert. Erst in letzter Minute konnte er von kaiserlichen Truppen unter General Graf Dampierre und unter Mithilfe der Neckenmarkter Bauern befreit werden.

Schloss Lackenbach war der erste Sitz der zu Ansehen gelangten Familie Esterházy in W-Ungarn und könnte daher als Stammschloss der Familie Esterházy bezeichnet werden.

Das weitere Schicksal des Schlosses ist eng mit dem Aufstieg der Familie Esterházy verbunden. 1625 wurde Nikolaus zum Palatin von Ungarn gewählt, 1626 erhielt er den Titel eines Erbgrafen von Forchtenstein verliehen. Nach der Wahl zum ungarischen Palatin wurde Burg Forchtenstein ausgebaut und auch die Residenz nach Forchtenstein verlegt. Schloss Lackenbach war daher seit den 1630er Jahren nicht mehr als Sitz in Verwendung.

Obwohl das Schloss Sitz der Herrschaftsverwaltung blieb, jedoch nicht mehr als Familiensitz genutzt wurde, verfiel das innere Schloss und war in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bereits in so schlechtem Zustand, dass Verwalter Andre Zöchmeister 1763 von Nikolaus I. Fürst Esterházy (1714 – 1790) berichtet, „*dass der gnädigste Fürst gesinnet ist, alhiesige inner Schloss völlig zu rasieren und den tract in quadro, wie es vorn bey dem Thor ist, mit einem Gang bauen zu lassen....*“⁹

Am 6. Juni 1787 kam es im Ort Lackenbach zu der schon erwähnten Brandkatastrophe, die neben etlichen Wohnhäusern auch das Schloss und seine Nebengebäude schwer beschädigte.

⁹ J. Schobel, ÖKT OP, S 247, Brief vom 22.9.1763, EPA, Acta Varia, Fasc. 17; dieser Brief ist derzeit im EPA leider nicht mehr auffindbar.

Das Aussehen des Schlosses um 1763 (Regierungsantritt von Nikolaus I.)

Eine Reihe bildlicher Quellen zeigen den Zustand des Schlosses vor dieser Zeit, ein anonymer Stich aus 1666 „Das Gräfliche Esterházyische Lusthaus Lackenbach in Ungarn“ darstellend; der Stich ist wegen seines antiquierten Stils und dem flachen Blickwinkel für die gegenständliche Fragestellung nicht aussagekräftig. Im Stammbaum der Familie Esterhazy von 1670 ist Schloss Lackenbach unter den familieneigenen Schlössern und Burgen dargestellt,¹⁰ ebenso auf der Eisentrufe mit Darstellungen der esterházyischen Besitzungen von 1688.¹¹ Aussagekräftige Darstellungen des Schlosses weisen der Stich „PROSPECTO CASTELLI LACKENBACHENSIS“ von M. Greischer aus der Zeit zwischen 1680 und 1688 sowie der Stich „Lakompak“ von A. E. Burkhard von Birckenstein aus 1689 auf.¹² An Textquellen steht ein Inventar des Schlosses in Latein aus dem Jahre 1722 zur Verfügung,¹³ dazu kommen noch Landkarten, wie die Walter-Karte von 1754 sowie die Josefinische Landesaufnahme aus der Zeit um 1782-86, in die das Schloss eingetragen ist.

Die Walter-Karte zeigt das innere und äußere Schloss summarisch als zwei konzentrisch angeordnete vierflügelige Anlagen, umgeben von einem Wassergraben und die Vorbauten, allerdings um mehr als 90 ° gegen Westen gekippt, fast in der Art eines Piktogramms. Die Josephinische Landesaufnahme des Königreiches Ungarn erfolgte sehr rasch zwischen 1782-86 – die Aufnahme von Österreich unter der Enns dauerte allein acht Jahre; auch die aus der Josephinischen Landesaufnahme stammende Karte des Ödenburger Komitates stellt das Schloss überblicksmäßig als zwei konzentrisch ineinander geschachtelte Vierflügelanlagen um 90° gegen Osten verdreht dar,¹⁴ die Vorbauten sind weder maßstabgetreu noch lagegerecht eingetragen. Eine Aussagekraft ist beiden Karten bezüglich der Kernbauten, meiner Ansicht nach, nicht beizumessen.

¹⁰ Stammbaum der Familie Esterházy im Auftrag von Paul I, 1670, Kupferstich von Tobias Sadler, Esterházyische Sammlungen Burg Forchtenstein.

¹¹ Bemalte Eisentrufe, Esterházyische Sammlungen Burg Forchtenstein. Schloss Lackenbach ist als erstes Bild links der oberen Reihe dargestellt.

¹² Anton Ernst Burkhard von Birckenstein, Erzherzogliche Handgriffe des Zirkels und Lineals, 1689, S 242.

¹³ Aus der Zeit der Tutoratsverwaltung von Maria Oktavia Esterházy für die unmündigen Söhne Paul Anton und Nikolaus nach dem Tod von Fürst Joseph im Jahre 1721.

¹⁴ Landkarte aus der Landesaufnahme des Königreiches Ungarn, „Theil des Ödenburger Komitat“, Coll: III. Sectio IV.

Die Kupferstiche von Greischer und Burkhard v. Birckenstein zeigen das Schloss unter dem gleichen Blickwinkel von NO, umgeben von einem Wassergraben samt Vorbauten. Beide Stiche geben die Anlage glaubhaft wirklichkeitsnah wieder. Das innere Schloss ist eindeutig vierflügelig dargestellt, deutlich erkennbar sind die Arkaden des SW-Traktes des inneren Schlosses. Das äußere Schloss dagegen ist nur dreiflügelig mit einem SO-, NO- und NW-Flügel dargestellt; an der SW-Seite ist anschließend an einen kleinen Rundturm neben dem Kapellenaufgang nur eine Ringmauer erkennbar. Da in den achtzig Jahren seit der Erstellung der Stiche in Lackenbach keine weiteren Trakte dazu gebaut wurden, kann die Darstellung auch noch für den Zeitraum um 1763 als repräsentativ angesehen werden

Dass das äußere Schloss nur dreiflügelig war, ist eindeutig aus Plänen im Esterházyischen Privatarhiv (EPA) und dem Ungarischen Staatsarchiv (MOL) zu erkennen. Im MOL sind zwei Pläne der Schlossanlage Lackenbach verwahrt, die den Zustand der Anlage vor dem Abriss des inneren Schlosses zeigen.¹⁵ Im Plan Nr. 1491 ist das innere Schloss vierflügelig dargestellt, das äußere hingegen dreiflügelig, im SW vor dem SW-Trakt des inneren Schlosses ist nur eine Art Zwinger zwischen zwei Umfassungsmauern eingezeichnet. Den gleichen Zustand zeigt uns auch der Plan aus dem Ringer-Konvolut im EPA „*Grund Riss und Facciad von dem Herschaftl. Schlohs Lakenbach wie es sich in dermahligen Stand befindet*“, (Bild 3) der als eine Bauaufnahme des nach dem Brand 1787 bestehenden äußeren Schloss Lackenbach zu werten und mit den Jahren 1790-92 zu datieren ist.¹⁶ Diese Datierung lässt sich eindeutig aus der Darstellung des NO-Flügels ableiten, dessen nördlicher Eckturm von Paul I. risalitartig umgebaut wurde und auch so im Plan aufscheint. Der östliche Eckturm ist noch so wie auf den Stichen von Greischer und Birckenstein, in der Fassadenebene mit Erker und Bastei dargestellt. Auch in diesem Plan ist das äußere Schloss nur dreiflügelig eingezeichnet.

Paul Eötvös, seit 1768 Inspektor eines der beiden oberen Inspektoratsbezirke und zuständig für die Herrschaft Lackenbach-Landsee,¹⁷ empfiehlt in seinem Bericht vom 27. Dezember 1781 über die Reparation des Schlosses: „*Dahero mein ohnmaßgeblicher Vorschlag*

¹⁵ MOL, Archiv der fürstlichen Linie der Fam. Esterházy, T 2, Nr. 1491 und 1188.

EPA, BP 0573, der Plan ist Teil des 2006 angekauften Ringer-Konvolutes.

F. Tobler, Finanzverwaltung und Finanzen des hochfürstlichen Esterházyischen Majorates (1762-1813), Burgenländische Heimatblätter 2/2008, S 88 – 116.

wäre, daß von den inneren Schloß 3.Theilen völlig cassiret, und nur der 4te oder hintere Theil, worunter der Keller ist, beybehalten.... und hinterrücks zwischen dem beybehaltenen 4. Tract, und der Ringmauer noch ein Keller communicative mit dem jetztigen erbaut und mit Erden gedeckt werden solle, zu welchen Keller nichts, als die Eingewölbung, und an den zwey Enden zwey Quermauern nöthig wären, weilen die anderen Mauern beyderseits schon da sind.“¹⁸ Aus diesem Vorschlag ist abzuleiten, dass an dieser Stelle hinter dem 4. Teil mit dem Keller – dabei kann es sich nur um den später zum Granarium adaptierten Trakt handeln – keine Verbauung durch einen SW-Trakt des äußeren Schlosses bestanden hat, sondern nur eine die Schlossanlage abschließende Ringmauer, die als Außenmauer des neu zu errichtenden Kellers verwendet werden sollte. In einem Schreiben, in dem er diverse Arbeiten im Zuge des Abbruches des inneren Schlosses anordnet, gibt Eötvös den Auftrag „die hinter den oberwehnten Tract stehende Zwinger Maur auszubessern“ was ebenfalls ausschließt, dass dort ein Gebäude stand.¹⁹

Ein weiterer Hinweis, dass das äußere Schloss nur dreiflügelig war, ist auch der vom Verwalter A. Zöchmeister überlieferte Ausspruch von Nikolaus I, den Trakt „in Quadro“ nach Abriss des inneren Schlosses auszubauen. Daraus ergibt sich im Rückschluss, dass das äußere Schloss 1763 nur dreiflügelig war und der Ausbau zu einer vierflügeligen Anlage dem Fürsten vorschwebte.

Dass das innere Schloss ein Vierkanter war und das heutige Granarium dessen erhalten gebliebener SW-Trakt – wie von Inspektor P. Eötvös vorgeschlagen - ist, konnte durch eine im April 1998 durchgeführte Georadarmessung bewiesen werden. Diese Zuordnung des Granariums zum inneren Schloss wird auch durch die Arkaden, die auf den Stichen von Greischer und Birckenstein deutlich zu sehen sind und die im Obergeschoss noch vorhandenen Freskomalereien aus dem 16. Jahrhundert gestützt. Hätte ein SW-Trakt des äußeren neueren Schlosses bestanden, wäre es unökonomisch und unlogisch gewesen, den neueren SW- Trakt abzutragen und den älteren, in schlechten

¹⁸ EPA, Lackenbacher Rentamtsrechnungen 1782/177 und BLA, Inspectoratsakten, Akte P. Eötvös 1777-82, Rolle 486, Nr. 22, „Gehorsamster Bericht und Opinion In betreff der Reparation des Lackenbacher Schloßes“ von Inspektor Paul Eötvös vom 27.12.1781.

¹⁹ EPA, Lackenbacher Rentamtsrechnungen 1785/127, Beleg 179, Beilage Lit. T, Schreiben von P. Eötvös vom 12. Jänner 1786.

Bauzustand befindlichen SW-Trakt des inneren Schlosses stehen zu lassen und später aufwändig zum Granarium zu adaptieren. Auch in dem Projektplan aus dem Ringer-Kovolut für das neu zu gestaltende Lackenbacher Schloss ist in die entworfene vierflügelige Anlage der SW-Flügel des inneren Schlosses einbezogen und nicht ein vierter Flügel des äußeren.

Der Abbruch des inneren Schlosses

Die Feuersbrunst am 6. Juni 1787, die *„wegen den heftigen Windt nicht nur allein der größte Theil der Juden Häußern, nebst etwelchen Bauen verbrunnen, sondern auch das ganze Inwendige Schloss, samt denen Stallungen, das Verwalter, Waldbereiter und Gärtnerquartier in Aschn gelegt worden seyen“* hat auch im Ort Lackenbach großen Schaden angerichtet. In einem Amtsbericht gibt M. Nogal der Wirtschaftskommission in Eisenstadt die Schäden im Detail bekannt, danach sind bei dem Brand zehn Christenhäuser, drei Stadel, fünfunddreißig Judenhäuser mit sechsundachtzig Parteien, die Synagoge und die Judenfleischbank in Schutt und Asche gelegt worden. Von den herrschaftlichen Gebäuden blieben nur der Stadel, der „Körnerschupfen“ (-schuppen) und der Meierhof verschont. Wie der Verwalter weiter berichtet, sind bei den herrschaftlichen Gebäuden nicht nur die schindelgedeckten Dächer, sondern auch die Decken im NO-Trakt und der Kapelle und Sakristei ausgebrannt und teilweise eingestürzt.²⁰ Auch die beiden Schlossbrücken haben sosehr gelitten, dass ein Einsturz zu befürchten ist.²¹

J. Schöbel interpretiert die Formulierung „inwendige Schloss“ als Bezeichnung für das innere Schlossgeviert, das abgebrannt sei und folgert, dass nur der SW-Trakt vom Feuer verschont und später zum

²⁰ Das Schloss und die Nebengebäude waren zum Zeitpunkt des Brandes noch mit Schindel gedeckt, erst nach dem Brand hat P. Eötvös, der im September 1785 auch zum Präses der Wirtschaftskommission aufgestiegen war, mit Brief vom 24.6.1787 angeordnet *„Die dasigen abgebrannten herrschaftlichen Gebäu werden alle mit Ziegel gedeckt; weilen aber an hier gar nicht thunlich ist, sondern nur nach, und nach geschehen muss, die Gebäu dahingegen uneingedeckt zu lassen, schädlich wäre; so sind selbe inzwischen auf das eheste mit Laden einzudecken.“* Auf Grund dieser Weisung wurden alle Gebäude sukzessive mit Ziegel gedeckt. Die Funktion als Inspektor eines der oberen Bezirke dürfte P. Eötvös zumindest eine Zeitlang in Personalunion beibehalten haben, da er noch im Jänner 1786 Schreiben mit „Paul Eötvös, Inspector mp.“ gezeichnet hat (Lackenbacher RAR 1785/127, Beleg 179 und 267).

²¹ Lackenbacher Amtsbericht vom 9.6.1787 an die Wirtschaftskommission.

Granarium adaptiert wurde. Wäre dies tatsächlich der Fall gewesen, wäre die Brandruine des inneren Schlosses ohne Spuren verschwunden, denn in den Material- und Rentrechnungen der Herrschaft Lackenbach und den Akten der Zentralkonstruktion der Jahre 1787 bis 1797 findet sich kein Hinweis über Abbrucharbeiten. Dass ein solches Ereignis keinen Niederschlag in den Akten gefunden hätte, ist bei der durchorganisierten esterházyischen Verwaltung vollkommen ausgeschlossen, da ansonsten jede Kleinigkeit, wie die Zahl des beim Brand vernichteten Arbeitsgerätes des Gärtners verbucht wurden.²² Auch die Abtragung des massenmäßig vergleichsweise geringeren Schlossturmes im NO-Trakt des äußeren Schlosses wurde einschließlich der aufgewendeten Arbeitszeit verzeichnet. Es ist daher undenkbar, dass das Schleifen von drei Flügeln des inneren Schlosses, deren Mauern bei einer Seitenlänge von ca. 39 m ein Volumen von schätzungsweise 700 m³ Abraummaterial ergeben, wofür ein hoher Aufwand an Logistik, Transportressourcen und Arbeitskräften notwendig gewesen sein muss, keinen Niederschlag in der Buchhaltung gefunden hätte. Darüber hinaus wird die Formulierung „im inneren Schloss“ noch bis 1792 mehrmals in Rechnungen und Berichten verwendet, so beim „*Aufführen deren Rauchfängen in inneren Schloss Linke Seite*“.²³ Neue Rauchfänge können aber nur auf der Innenseite im noch bestehenden äußeren Schloss erneuert worden sein, denn der erhalten gebliebene SW-Trakt des inneren Gevierts hat keine Rauchfänge und in den übrigen drei Trakten wäre es unsinnig gewesen, die Rauchfänge zu erneuern, wäre ein Abbruch der Brandruine im Gange gewesen, bzw. unmöglich, wenn das innere Schloss gar nicht mehr vorhanden war.

Auch die Tatsache, dass nach dem Brand am 6. Juni 1787 keine Korrespondenz mit übergeordneten Dienststellen über die Schleifung des inneren Schlosses vorhanden ist, schließt aus, dass dies erst nach diesem Zeitpunkt geschah. M. Nogal war seit dem 21. Oktober 1786 Verwalter der Herrschaft Lackenbach, also zum Zeitpunkt des Brandes knapp acht Monate im Amt, daher ist es undenkbar, dass er das Stammschloss der Familie Esterházy, selbst wenn es ausgebrannt und ruinös war, eigenmächtig ohne Kenntnis und Verfügung des Fürsten hat abreißen lassen.²⁴ Darüber hinaus war P. Eötvös bereits am

²² EPA, Lackenbacher Materialrechnungs-Corpus 1787/50, Beleg 22 vom 12.6.1787, Aufstellung des Gärtners Leopold Presch.

²³ EPA, Lackenbacher Materialrechnungs-Corpus 1790/53, Beleg 16, ähnlich auch Beleg 1.

²⁴ EPA, Lackenbacher Materialrechnungs-Corpus 1786/49, 2. Teil ab Übergabe von Verwalter J. Haban an M. Nogal.

11. Juni 1787 in Lackenbach und hat am 15. Juni dem Fürsten einen detaillierten Bericht über die Schäden samt Vorschlägen über die dringendsten Reparaturarbeiten vorgelegt, die von Nikolaus I. am 21. Juni genehmigt wurden.²⁵ Auch das spätere Verhalten von M. Noyal beim Wiederaufbau des äußeren Schloss lässt nur diesen Schluss zu, denn was auch immer zu veranlassen war, holte er eine Weisung von P. Eötvös ein, der wiederum alle Überschläge (Kostenvoranschläge) dem Fürsten, mit dem untertänigsten Ersuchen um eine Verfügung, vorgelegt hat. Eigenmächtigkeiten von untergeordneten Bediensteten wären sicher nicht geduldet worden.

Da somit eine Zerstörung des inneren Schlosses in Lackenbach durch den Brand 1787 und eine nachfolgende Schleifung auszuschließen war, habe ich zur Klärung der Frage, wann das innere Schloss tatsächlich abgerissen wurde, im EPA die Archivbestände der Herrschaft Lackenbach, das sind die Rentamtsrechnungen, Materialrechnungs-Corpus ab dem Jahre 1763 sowie im Burgenländischen Landesarchiv (BLA) die Amtsberichte Lackenbach, die Acta Dominiorum und die Inspektoratsakte P. Eötvös durchgearbeitet.

Die Schlösser der Herrschaft Lackenbach in Landsee und Lackenbach wurden von der fürstlichen Familie kaum mehr benützt und wenn Fürst Nikolaus I sich einmal in Lackenbach aufhalten wollte, musste extra „*dafür ein Fahrthl Kolln gekauft*“ werden um die Räume beheizen zu können.²⁶ Die Gebäude wurden daher auch nicht mehr instand gehalten und waren um 1780 schon in sehr schlechtem Zustand.

Auffallend war, dass für P. Eötvös die Schlösser wegen des mangelnden Bedarfes für die fürstliche Familie nur mehr einen Kostenfaktor darstellten und er daher über ihre Erhaltungswürdigkeit unter dem Gesichtspunkt des Bedarfes sowie der Kosten detaillierte Überlegungen anstellte. Am 22. Dezember 1781 berichtete Inspektor Eötvös dem Fürsten über den Zustand des Schlosses Landsee und schlägt vor, „*weilen es nicht leicht geschehen wird, daß die hohe Herrschaft sich in disen Schloß länger aufhalten solle, folgsam der Schupfen und Stallungen alle ganz und gar nicht nothwendig seyen.... also könnte das ganze Gebäu sub Nris 5.6.7.8. welches an die äußere Bastion angebaut, und bey 40 Klf. lang ist, cassiert werden. Wodurch*

²⁵ BLA, Inspektoratsakten, Akte P. Eötvös 1777-82, Rolle 486, S 163-64, Schreiben P. Eötvös vom 15. Juni 1787.

²⁶ EPA, Lackenbacher Rentamtsrechnungen 1771, Beleg 177/72.

*nicht nur der massen namhafte Unkosten erspart wäre, sondern auch pro futuro hörte die Unterhaltung auf.*²⁷ Im weiteren Bericht unterbreitet Eötvös genaue Vorschläge, welche Gebäudeteile und wie zu reparieren seien. Ausschlaggebend für diese „ohnmaaßgebliche Opinion“ des zuständigen Inspektors war also nicht nur der fehlende Bedarf, sondern vor allem ökonomische Überlegungen. Nikolaus I hat mit Entschließung vom 9. April 1782 alle Vorschläge genehmigt und P. Eötvös *„sowohl wegen obbedachter, der möglichster Wirtschaft, als auch guten Herstellung der Gebäuer hiemit die Direction vollkommen anvertraut“*

FünfTage später, am 27. Dezember, legt Inspektor Eötvös ein Schriftstück mit der Titulierung *„Gehorsamster Bericht und Opinion in betreff der Reparation des Lackenbacher Schloßes“* vor, in dem er ausführt, dass *„nachdem bey diesem hochfürstlichen Hause die Unterhaltung jener Gebäueren, die welche nur darum neu conserviert werden müssen, weilen derselben Abödung der Hohheit des hochgedachten Hauses unanständig wärn, ansonsten aber weder nothwendig noch nützlich seynd, eine sehr lastbahre Rubrik ist; als wäre ich der geringen Meynung, das wenn, und wo dergleichen Gebäuer, ohn aller Unanständigkeit, gemindert werden können, solches allerdings geschehen solle, weilen der hohen Herrschaft ein nicht geringer Nutzen zuwachsete; und gerad aus diesen Absehen habe auch bey den Landseer Schloß einige Gebäuer zu cassieren vorgeschlagen.“*²⁸

Wohl wegen der besonderen Bedeutung von Schloss Lackenbach als Stammschloss der fürstlichen Familie führt er weiter aus *„... wäre ich der geringen Meynung, daß wenn und wo dergleichen Gebäuer ohn alle Unanständigkeit gemindert werden können, solches allerdings geschehen solle, weilen dadurch der hohen Herrschaft ein nicht geringer Nutzen zuwachsete. Bei den Lackenbacher Schloß könnte auch etwas solches geschehen. Es gebet allda, wie bekannt eine große Menge deren Gebäuern, und dennoch was das nothwendigste, und nützlichste wäre, ist nicht vorhanden, nemlich ein Fruchtkasten, und ein gutter, und hinlänglich Keller.....* Er beklagt, dass deshalb die Frucht

²⁷ BLA, Inspectoratsakten, Akte P. Eötvös 1777-82, Rolle 486, S 156-58, Gehorsamster Bericht vom 22.12.1781. Die Gebäudenummern beziehen sich auf die Nummerierung in einem beigelegten Plan des Schlosses Landsee.

²⁸ EPA, Lackenbacher Rentamtsrechnungen 1782/177 und BLA, Inspectoratsakten, Akte P. Eötvös 1777-82, Rolle 486, Nr. 22, Gehorsamster Bericht vom 27.12.1781. Siehe auch FN 18.

in den Zimmern des Schlosses gelagert werden müsse und darunter die Decken leiden und der Wein in das Landseer Schloss hinauf und bei Bedarf wieder herunter „geschleppt“ werden muss.

Bezüglich des inneren Schlosses empfiehlt er *„Dahingegen das innere Lackenbacher Schloß ist ein unnützes und ödes Gebäu, und muß dennoch auch dermahlen gänzlich neu eingedecket werden. Nicht minder von den Schloß ist ein 46 Klf. langes Gebäu, welches zu nichts dienet, als das die Beamte ihre Stallung darinnen haben, und von einem Theil die Juden etwelche Gulden Arendam zahlen, und dieses Gebäu ist auch in der Dachung so schlecht, das ebenfalls gänzlich neu einzudecken kommet. Dahero mein ohnmaaßgeblicher Vorschlag wäre, das von den inneren Schloß 3. Theilen völig cassiert, und nur den 4. oder hinteren Tract, worunter der Keller ist, beybehalten, von den Materialien deren abtragenden Theilen das abgedachte Stallungsgebäu zu einem Frucht-Kasten zugerichtet, und hinterrücks zwischen den beybehaltenen 4. Tract, und der Ringmauer noch ein Keller, communicative mit dem jetztigen Keller erbaut, und mit Erden gedeckt werden solle....* Aus den Obergeschoßen des erhalten bleibenden Teiles des inneren Schlosses könnte seiner Meinung nach das Verwalteramt und Rentmeister-Quartier kostengünstig hergestellt werden. In sechs Punkten listet er penibel alle sonst notwendigen Erhaltungsarbeiten im äußeren Schloss und die sich daraus ergebenden Vorteile auf und legt auch gleich Kostenvoranschläge bei. Eötvös ist aber auch vorsichtig und hat, da er nicht weiß, ob sein Vorschlag approbiert werden würde, nur für den Fall, dass das innere Schloss erhalten bleiben sollte, als Variante auch einen Plan für die Restaurierung des inneren Schlosses ausgearbeitet. Wie für Schloss Landsee wird auch für Lackenbach mit Entschließung vom 9. April 1782 von Nikolaus I. Fürst Esterházy entschieden: *„Dieser Vorschlag wird hiemit durchgehends beangenehmet und folgt der diesfällige Überschlag hiemit passirter zurück; damit jedoch dieses Gebäu, und Reparationen wirtschaftlich nützlich, und gut hergestellt werde so wird ihm hiemit die Direction dieses Gebäues vollkommen anvertraut.“* P. Eötvös war damit vom Fürsten die Leitung, aber auch die Verantwortung, für den Abbruch des inneren Schlosses und Reparaturarbeiten am äußeren Schloss übertragen worden. In der Folge kommen alle Anordnungen für die in Lackenbach durchzuführenden Arbeiten von Inspektor P. Eötvös *„kraft der mir von Sr. Durchlaucht aufgetragenen Direction“* In einer Note vom 28. Jänner 1783 hält er fest, dass im verflossenen Jahr das äußere Schloss, der hintere Trakt des inneren Schlosses, die Stallungen und der „Körnerschupfen“ neu eingedeckt worden sind, die

Stallungen wurde zum Fruchtkasten adaptiert und die Wohnungen des Kastners und Pflegers hergestellt, die Mauern des inneren Schlosses aber erst heuer, also ab 1783 abgetragen werden.²⁹ Tatsächlich finden sich in den Rentamtsrechnungen 1782 unter der Rubrik „*Auf Gebäu und Reparationes und Baumaterialien*“ die entsprechenden Rechnungen sowie Maurer- und Zimmermannswochenzettel. Ab dem Jahr 1783 scheinen in den Rentamtsrechnungen unter dem Titel „*Extra Geld Ausgaben*“ für „*Abbrecher und Schuttwegräumer Tagwerke bey dem alten Schloß in Lackenbach*“ Rechnungen auf. Vor Beginn der Abbrucharbeiten wird von P. Eötvös bereits der den Arbeitern zu bezahlende Tageslohn festgelegt, den Abbrechern wird ein Tageslohn von 15 Kreuzern zugestanden, den Tagelöhnern für das Schuttwegräumen und den Karrenknechten im Sommer 12 Kreuzer und nach Michaeli – das ist der 29. September, also anscheinend wegen der tageslichtabhängigen kürzeren Arbeitszeit – 9 Kreuzer pro Tag.³⁰ Die Abbrucharbeiten waren einem Maurermeister Johann Georg Hipffl übertragen, 1783 wurden in der Zeit von Mai bis August Abbrucharbeiten verrechnet.³¹ In den Jahren 1784 und 1785 wird von Juni bis Oktober von Maurermeister Hipffl am Abbruch gearbeitet,³² 1786 wird der Abbruch vollendet, Arbeiten werden nur im September und Oktober verrechnet.³³

Auch aus den Aufzeichnungen im Materialrechnungs-Corpus lassen sich in den Jahren 1782 bis 1786 sowohl die durchgeführten Ausbesserungs- als auch Abbrucharbeiten nachvollziehen. Im Jahr 1782 sind für die Neueindeckung der Gebäude bei 400.000 Schindel und 150.000 Schindelnägeln verarbeitet worden.³⁴ Der Abbruch des Inneren Schlosses lässt sich nachvollziehen, da wertvolle Materialien wie Eisenschließen beim Abbruch ausgesondert, gewogen und an den Verwalter übergeben werden mussten.³⁵ Auch das beim Abbruch „*zu Grunde gearbeitete*“ Werkzeug wurde fein säuberlich verzeichnet.³⁶

²⁹ EPA, Lackenbacher Rentamtsrechnungen 1782/124, Beleg 177, Nr. 3 Lit. X, Nota P. Eötvös vom 28. Jänner 1783.

³⁰ EPA, Lackenbacher Rentamtsrechnungen 1783/125, Beleg 292, Beilage Lit. S, Comihision P. Eötvös vom 4. Mai 1783.

³¹ EPA, Lackenbacher Rentamtsrechnungen 1783/125, Beleg 292.

EPA, Lackenbacher Rentamtsrechnungen 1784/126, Beleg 287 und 1785/127, Beleg 179.

³³ EPA, Lackenbacher Rentamtsrechnungen 1786/128, Beleg 247.

EPA, Lackenbacher Materialrechnungs-Corpus 1782/45, Beleg 2 und 5.

EPA, Lackenbacher Materialrechnungs-Corpus 1783/46, Beleg 7 und 11.

EPA, Lackenbacher Materialrechnungs-Corpus 1782/45, Beleg 15, 1783/46 Beleg 8, 1784/47 Beleg 7 und 1786/49, 1. Teil, Beleg 7.

Der Wiederaufbau nach dem Brand und die Frage nach dem Architekten

Nach dem Brand war P. Eötvös, wie schon erwähnt, bereits am 11. Juni vor Ort und hat die Schäden in Augenschein genommen. Er berichtet dem Fürsten am 15. Juni, dass *„a. Die Dachungen von den Schloß, von der darinnen befindlichen Kirchen, von den Verwalters, und Waldbereiters Quartieren, wie auch von den Fruchtkasten, und Stallungen, welche alle vor den Schloß stehen, und so von der Gärtnerswohnung sind durchaus in die Aschen geleet worden. Über dises b. Sind in den Schloß auch die Böden beyder Saalen, der gantzen Kirche, und Sacristey, und des Fruchtkastens gänzlich eingegangen, des Vorzimmers Boden aber bey der Hauptstiegen in der Helften ruiniret worden“*³⁷ Unbeschädigt blieben nach diesem Bericht alle übrigen Böden, der Stadl, die Heuschupfen und der Meierhof. Eötvös schlägt dem Fürsten auch die dringendsten Arbeiten vor, als wichtigstes regt er an, die Dächer mit Ziegel zu decken; da aber nicht genug Ziegel vorhanden sind und die Gebäude nicht ohne Deckung bleiben können, will er sie inzwischen mit Läden decken lassen, die Ziegeldeckung könnte stückweise in den nächsten drei Jahren erfolgen. Fürst Nikolaus I. hat diesen Vorschlag am 21. Juni genehmigt. Bereits am 24. Juni gab P. Eötvös den Auftrag, die Trakte provisorisch mit Brettern zu decken, um weitere witterungsbedingte Schäden zu vermeiden und sukzessive eine Neudeckung mit Ziegel vorzunehmen, an den Lackenbacher Verwalter M. Nogal weiter.³⁸ Angeführt war gleich die Anzahl der notwendigen Materialien für diese Arbeiten.

Auffallend ist, dass in der restlichen Regierungszeit von Nikolaus I., also bis Ende September 1790, nur im Dachbereich des Schlosses gearbeitet wurde, am 12. Mai 1790 wird von der Zentraldirektion der Auftrag erteilt, die Dachung der linken Seite des NO-Flügels herzustellen; die Ziegeldeckung dürfte tatsächlich im Jahre 1790 abgeschlossen worden sein, denn in seinem Amtsbericht vom 17. Juni 1791 berichtet Verwalter M. Nogal von der *„seit Jahr und Tag bestehenden Ziegeldachung“*³⁹ Auch nach dem Materialeinsatz ergibt sich dieser Eindruck, im Materialrechnungs-Corpus der Jahre 1787, 1788 und 1789 sind keine nennenswerten Materialeinsätze verzeichnet, hingegen weist der Corpus des Jahres 1790 für den Zeitraum 29. Juni bis 6. Oktober für das

³⁷ BLA, , Inspectoratsakten P. Eötvös 1777-82, Rolle 486, Schreiben P. Eötvös vom 15. Juni 1787.

³⁸ EPA, Lackenbacher Rentamtsrechnungen 1787/129, Beleg 184, Beilage Lit. I.

EPA, Lackenbacher Amtsbericht 1791, Verwalter M. Nogal vom 17.6.1791.

Untermauern des Dachstuhles und Aufmauern der Rauchfänge 14900 Mauerziegel und für die Eindeckung 68303 Dachziegel aus.⁴⁰

Im Mai 1790 dürfte noch keine konkrete Planung für den Umbau bestanden haben, denn Verwalter M. Nogal stellt in einem Bericht vom 1. Mai an die Wirtschaftskommission fest, es wäre schon Zeit einen Anfang zu machen und ersucht um die Kostenschätzungen des Bauschreibers Kühnel „damit ich aus solchen ersehen kann, was die hohen Herrschaften mit oberen Tract gegen dem Verwalters Quartier welcher gegen den unteren um biß 3 Schuh niederer ist, zu machen gesonnen seyen? Ob nicht um die Semetrie zu beobachten, an den Mauerwende gleich den oberen, welche beyde nur der Turm scheidet, aufgeföhret werden solle.“⁴¹ Als Antwort erhielt er am 12. Mai nur die Weisung, über dem links vom Eingang befindlichen Teil die Dachung zu errichten. Dass in diesen Teil die Ziegeldeckung zuerst vorgenommen wurde, stimmt auch mit der Darstellung des NO-Flügels im Bauaufnahmeplan überein.

Mit der Umgestaltung des Schlosses wurde erst unter Anton Fürst Esterhazy (1738 - 1794) begonnen. Im EPA ist neben dem Plan „Grund Riss und Facciad von dem Herschaftl. Schlohs Lakenbach wie es sich in dermahligen Stand befindet“ der als Bauaufnahme nach dem Brand anzusehen ist zweiter Plan des sogenannten Ringer-Konvolutes „Planne über die Umgestaltung des hochfürstl. Esterházisch. Schlohes Lakenbach“ (Bild 4) gegeben, der ein Projekt mit einer geschlossenen vierflügeligen Anlage zeigt.⁴² Die zwei Pläne stimmen in Größe und Schriftform überein und können auf Grund der Darstellung des NO-Traktes mit einer Bretterdeckung im rechten Teil, dem noch bestehenden Turm und der Ziegeldeckung des linken Teiles, zwischen 1790 und 1792 datiert werden. Die Pläne sind nicht signiert und auch in den Dokumenten zum Wiederaufbau ist kein Architekt oder Baumeister namentlich als Autor genannt.

Nach dem Projektplan dürfte zuerst ein großzügiger Ausbau zu einer Vierflügelanlage überlegt worden sein. Der Plan zeigt alle vier Flügel zweigeschossig mit Eckpavillons, im nun in das Geviert integrierten SW-Flügel – einem Rest des alten Schlosses – sollte die Kapelle, in

⁴⁰ EPA, Lackenbacher Materialrechnungs-Corpus 1790/53, Beleg 16.

EPA, Lackenbacher Amtsbericht 1790, Verwalter M. Nogal vom 1.5.1790.

EPA, BP 0573 und 0574, die Pläne sind Teile des 2006 angekauften Ringer-Konvolutes.

einem reich Fassadierten höheren Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel, untergebracht werden. Die vertikale Gliederung der Fassade des Mittelrisalits war durch Putzlisenen und im Bereich der drei mittleren vom Dreiecksgiebel zusammengefassten Achsen durch Doppelpilaster in Riesenordnung vorgesehen. Die Doppelpilaster waren durch gemeinsame Sockel gekoppelt, der Abschluss gegen das Kranzgesims war mit Konsolen vorgesehen. Im Erdgeschoss war eine Gliederung mit Blendarkaden geplant, die erhabenen Flächen wiesen eine Bandrustizierung auf.

Die Fassade des NO-Flügels zum großen Hof war in dem Projektplan fünfzehnsäsig vorgesehen, bei den dreiachsigen Eckpavillons war die mittlere Achse wieder als Risalit hervorgehoben und mit geschwungenen und mit Okuli besetzten Giebeln bekrönt. Die Ecken der Pavillons sollten mit genuteter Bänderung geschmückt werden. Die Durchfahrt in den Innenhof sollte durch einen dreiachsigen Mittelrisalit, der von einer mit Wappen geschmückten Attika überspannt war, hervorgehoben werden. Auch diese Fassade weist im Erdgeschoß eine Bandrustizierung mit oben gerundeten Fenstern auf. Im Obergeschoß sollten die Eckpavillons eine Lisenengliederung mit Bänderung und im Bereich der Mittelrisalite eine Bekrönung mit Dreiecksgiebel oder Attika, eine vertikale Gliederung mit Pilastern erhalten, bei den Fassadenrücklagen Putzstreifen die Fensterachsen teilen.

Beide Fassadenentwürfe dieses Planes, insbesondere der Entwurf des SW-Flügels, zeigen eine Bauform mit barockklassizistischen Elementen und knüpfen typologisch an die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts an, die Fassadengestaltung ist stilistisch dem Wiener Plattenstil zuzuordnen, der Gesamteindruck passt aber stilistisch nicht zum letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts.

Der Schüttkasten sollte nach diesem Entwurf in den im SW zu errichtenden Eckpavillon verlegt werden.

Dieses großzügige Projekt wurde jedoch nicht umgesetzt, stattdessen die Planung einer Sparvariante des SO- und NO- Flügels in Auftrag gegeben. Der in die Bauaufnahme als Klappe eingeklebte Fassadenentwurf des NO-Flügels (Bild 5) zeigt eine modernere sparsamer ornamentierte klassizistische Fassade. Die Eckpavillons sind mit einem Faschengitter gegliedert und mit genuteter Eckbänderung und Bandrustizierung im Erdgeschoss versehen. Die Durchfahrt ist als dreiachsiger Mittelrisalit

ausgebildet, mit einem Dreiecksgiebel bekrönt, die Gliederung erfolgt auch hier durch Putzfaschen und genutete Eckbänderung. Im zurückgesetzten Teil der Fassade (der Rücklage) werden in diesem Entwurf die Fenster nicht eingelassen, sondern durch Rahmen und verbindende Parabelfelder hervorgehoben.

Nach den archivarischen Unterlagen ging der Umbau 1792 über die Bühne. Der Materialrechnungs-Corpus weist in diesem Jahr für das Schloss 53064 Mauerziegel, 508 Metzen Kalk und 42787 Dachziegel aus.⁴³ Die Dachziegel waren wohl für Nebengebäude bestimmt, da nach dem Bericht des Verwalters vom 17. Juni 1791 das Schloss bereits seit Jahr und Tag gedeckt war. Überdies wurde 1792 der alte Schlossturm zwischen dem 18. Juni und dem 10. November abgetragen.⁴⁴

Wie der heutige Zustand des Schlosses (Bild 6) zeigt, wurde auch der in den Bauaufnahmeplan eingeklebte Letztentwurf nur teilweise realisiert, der Mittelrisalit ist zur Gänze unterblieben, die Fassade links der Durchfahrt wurde nicht umgebaut, da in diesem Teil nicht einmal die Fensterachsen der beiden Geschoße übereinstimmen. Die äußere Fassade des NO-Flügels ist daher uneinheitlich gestaltet. Rechts vom Tor sind die Fensterachsen durch Parapetfelder verbunden, links sind die Fenster gerahmt, die Fenster der beiden Geschoße wegen der ungleichen Anordnung nicht zusammengefasst. Warum gerade die Umgestaltung der Hauptfassade Stückwerk geblieben ist, bleibt rätselhaft. Eine Gleichschaltung der Fensterachsen der beiden Geschoße und in Symmetrie zur Fassade rechts der Einfahrt hätte zwar einigen Aufwand erfordert, wäre aber technisch machbar gewesen. An Hand der Bestandspläne ist zu ersehen, dass im Erdgeschoß die innere Raumeinteilung und Zwischenwände unverändert beibehalten wurden.

Die Eckpavillons entsprechen dem eingefügten Klappenplan und sind durch eine aufwendigere Fassadierung hervorgehoben. Die drei Fensterachsen werden durch ein Faschengitter gegliedert, dem im Erdgeschoß eine Bänderrustizierung unterlegt ist. Die Ecken sind mit genuteten Bändern verziert.

Im inneren Bereich des nördlichen Eckpavillons erreicht die Sparsamkeit fast skurile Züge; das alte Gebäude wurde nicht abgetragen, sondern der Eckpavillon als Sparvariante im Erdgeschoß um den bestehenden

⁴³ EPA, Lackenbacher Materialrechnungs-Corpus 1792/55, Beleg 20.

EPA, Lackenbacher Rentamtsrechnungen 1792/134, Beleg 225, Beilage 1.

Eckturm herumgebaut, sodass eine äußerst ungünstige Raumsituation mit verwinkelten Räumlichkeiten gegeben ist. Nur im Obergeschoß wurden die Außenmauern des Eckturmes teilweise abgebrochen.

Die Gartenfassade des SO-Flügels entspricht mit den Eckpavillons und dem eingezogenen Mittelteil der NO-Fassade zum Hof, ist aber wesentlich einfacher ausgeführt. Bei den Eckpavillons ist zwar die dreiaxige Gliederung durch Putzfaschen übernommen, die Geschoßunterteilung und Bänderung fehlt jedoch.

Die beiden umgebauten und heute noch erhaltenen Flügel sind zweigeschoßig und mit einem Satteldach gedeckt. Die Räume beider Flügel blieben auch nach dem Umbau durch einen Arkadengang auf der Innenhofseite erschlossen.

Von 1793 bis 1795 gab es keine nennenswerten Bauaktivitäten in Lackenbach. Bei den Instandsetzungsarbeiten bis 1792 scheint der SW-Trakt des alten Schlosses nicht mitsaniert worden zu sein. Erst 1796 wurden die Instandsetzungsarbeiten und Adaptierungsarbeiten zum Schüttkasten aufgenommen. Im Materialrechnungs-Corpus scheinen 15900 Lattennägel, 41975 Dachziegel, 451700 Mauerziegel und eine große Anzahl an Schal- und Stukaturnägel auf.⁴⁵ Die Rentamtsrechnungen weisen für den zu erbauenden Schüttkasten sowohl Maurer- als auch Zimmermannsarbeiten auf.⁴⁶ Wie aus diesen Belegen und Berichten zu ersehen ist, wurde das Gebäude neu eingedeckt, der Aufgang in die Obergeschoße neu gestaltet und eine hölzerne Zwischendecke zum Lagern der Frucht eingezogen. Der Wiederaufbau des Schüttkastens, wurde also erst unter Fürst Nikolaus II (1765 – 1833) in Angriff genommen.⁴⁷ Diese Datierung wird auch durch die in den neuen Dachstuhl eingeschlagene Jahreszahl 1796 gestützt. Der Schüttkasten, auch Granarium genannt, ist ein freistehender dreigeschossiger Bau, dessen NO-Fassade (Innenhofseite) durch die mittig angeordneten, über alle drei Geschoße reichenden Arkaden hervorsteht, in denen sich die Treppe zu den Obergeschoßen befindet. Ein Ausbau von Lackenbach zu einer geschlossenen Vierflügel-Anlage war auch unter Nikolaus II kein Thema mehr.

⁴⁵ EPA, Lackenbacher Materialrechnungs-Corpus 1796/59, Belege 1 und 6.

EPA, Lackenbacher Rentamtsrechnungen 1796/139, Beleg 230, Beilage 1 und Beleg 231, Beilage 9.

⁴⁷ EPA, Lackenbacher Rentamtsrechnungen 1796/139, Beleg 230, Beilage 1 und Beleg 231, Beilage 9.

Das 1796 erreichte äußere Erscheinungsbild des Schlosses Lackenbach ist, bis auf den NW-Trakt, der im 19. Jahrhundert abgerissen wurde, auch heute noch gegeben.

Die Frage, wer als planender Architekt oder Baumeister für die Umgestaltung des Lackenbacher Schlosses verantwortlich war, lässt sich nicht eindeutig beantworten, da in den Archivalien kein Name eines Planenden genannt wird; das Problem wurde daher auch in der Literatur nur sporadisch diskutiert, aber bisher noch nicht wissenschaftlich an Hand eines Stilvergleiches untersucht. Nach meinen Forschungen kommen primär zwei Persönlichkeiten, gemessen an ihrer Qualifikation, für die Planung in Betracht, die in der Zeit der Neugestaltung des Schlosses auch im Dienste der Fürsten Esterházy standen, nämlich Benedikt Hainrizi, der ab Oktober 1790 dem Fürstenhaus als Architekt diente und Joseph Ringer, der ab 1. April 1791 als fürstlicher Baumeister angestellt war.

Benedikt Hainrizi (1749 – 1799) stammt aus Benediktbeuern in Bayern, 1766 wird er in Wien als Schüler der Akademie der bildenden Künste fassbar. Ab diesem Zeitpunkt lebt er bis zu seinem Tode in Wien. Er arbeitet vornehmlich für Adelsfamilien als Bildhauer, Innenausstatter und Architekt. Von den Fürsten Anton und Nikolaus II. Esterházy ist er nachweislich mit der Neuausstattung des Wiener Palais in der Wallnerstraße und des Schlosses in Eisenstadt beauftragt, sowie mit der Errichtung des Stallungs- und Wachegebäudes in Eisenstadt und der Umgestaltung der Schlossfassade und des Schlossplatzes. Für die Planung des Jagdschlusses am Föllik kommt er ebenfalls in Betracht. Hainrizi schied im April 1796 nach Streitigkeiten mit dem fürstlichen Baumeister J. Ringer aus den Diensten der Fürsten Esterházy aus.

G. Holzschuh sieht einen engen stilistischen Zusammenhang zwischen den Stallungsbauten Hainrizis in Eisenstadt und der Neugestaltung von Schloss Lackenbach, beide sind im Wiener Plattenstil ausgeführt, daher ist seiner Meinung nach auch Lackenbach Hainrizi zuzuweisen.⁴⁸ J. Schöbel ordnet den Umbau des SW-Fügels des inneren Schlosses zum Granarium nach einem Hinweis von G. Holzschuh Baumeister Henrici (das ist die lange Zeit fälschlicherweise verwendete latinisierte Schreibweise für Hainrizi) zu.⁴⁹

⁴⁸ Gottfried Holzschuh, Zur Baugeschichte des fürstlich esterházyischen Schlosses in Eisenstadt, in: Die Fürsten Esterházy, Magnaten, Diplomaten u. Mäzene, Ausstellungskat. 1995, S 155 Anm. 59.

⁴⁹ Siehe FN 3. Auf die korrekte Schreibweise „Hainrizi“ hat vor allem St. Kalamar in

Für mich kommt B. Hainrizi als planender Architekt für Lackenbach nicht in Betracht. Erstens sind die Pläne, die ihm in Eisenstadt zuzuordnen sind, kolorierte Tuschzeichnungen von ganz anderer Machart als die Lackenbacher. Weder das Schloss noch die Stallungen können zu Vergleichszwecken herangezogen werden, da keines dieser Gebäude Fassaden im Wiener Plattenstil aufweist. Zweitens hat Hainrizi am 23.3.1793 dem Fürsten seine Honorarnote vorgelegt, in der er genau aufschlüsselt, was er für Wien und Eisenstadt an Leistungen erbracht hat.⁵⁰ Die Umgebung von Eisenstadt, also der Föllik, kann noch interpretativ einbezogen werden, da die Leistungen für die Herrschaft Eisenstadt insgesamt erbracht wurden. Ich nehme aber an, dass Hainrizi, wenn die zwei genannten Pläne aus dem Ringer-Konvolut für Lackenbach von ihm stammen würden – vom Zeitrahmen wäre es ohne weiters möglich, da er 1790 als Architekt engagiert wurde und der Umbau des NO- und SO-Flügels 1792 erfolgte – er dies in seiner 1793 gelegten Honorarnote angeführt hätte.

Joseph Ringer (1754 – 1833) ist der Sohn eines gleichnamigen Eisenstädter Maurermeisters, absolviert ab 1772 die Bauschule der Akademie der bildenden Künste in Wien, 1779 übersiedelt er nach Ödenburg und wird zum Stadtbaumeister ernannt und betreibt mit seiner Frau ein Bauunternehmen. Am 1. April 1791 tritt er in die Dienste von Anton Fürst Esterházy und wird zum fürstlichen Baumeister ernannt.⁵¹

Für mich ergibt sich aus einer Anfrage des Lackenbacher Verwalters an die Eisenstädter Zentrale, ein Hinweis auf den Planer des Umbaus. In seinem Bericht vom 3. März 1792 fragt M. Nogal, „*ob das Monument in ihrer ehemaligen Situation belassen, oder vielleicht nach dem Projekt des Herrn Baumeisters verändert wird, welches sich auch von dem noch stehenden Turm versteht.*“⁵² Zu diesem Zeitpunkt muss also bereits ein Projekt vorhanden gewesen sein, das keinen Turm mehr beinhaltete, was wiederum mit den beiden Plänen des Ringerkonvolutes, der Bauaufnahme mit dem Klappenplan und dem Projektplan, übereinstimmt. Die Bezeichnung mit „Projekt des Herrn Baumeisters“

seinem Beitrag in Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB), Band 128, Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert, hingewiesen.

⁵⁰ EPA, General Casse 1793, Fasc. 10, Rubr. 12, Beleg 11.

Stefan Kalamar, Die baulichen Aktivitäten von Nikolaus II Fürst Esterházy im ersten Jahrzehnt seiner Regierung, in: Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert, WAB Band 128, S 289-316.

⁵² EPA, Lackenbacher Amtsbericht 1792, Verwalter M. Nogal vom 3.3.1792.

bezieht sich für mich mit großer Wahrscheinlichkeit auf den zu diesem Zeitpunkt als fürstlicher Baumeister tätigen Joseph Ringer, auch weil in dieser Zeit kein anderer Bauunternehmer auf Belegen in Lackenbach aufscheint. Darüber hinaus ordne ich die genannten Lackenbacher Pläne eher der Hand eines Technikers als der künstlerischen Hand eines Architekten zu.

Als Autor der Pläne ist für mich daher Baumeister Joseph Ringer anzunehmen. Wenn man den in die Bauaufnahme eingefügten Klappenplan mit dem vereinfachten Aufriss des NO-Flügels analysiert, gewinnt man den Eindruck, dass in dieser Sparvariante wenig eigene Erfindung des Planzeichners enthalten ist, sondern der von Prandtauer und Oedtl ab 1721 entwickelte Kasernen-Typus auf Lackenbacher Verhältnisse umgearbeitet wurde, auch die Kombination eines Fassadenaufnisses mit einem Teilgrundriss entspricht der Vorlage Brandtauers.⁵³ J. Ringer hat bei seiner Ausbildung an der Bauschule der Akademie sicherlich richtungsweisende Entwürfe der großen österreichischen Architekten kennen gelernt und vielleicht sogar als Übung nachzeichnen müssen.

Zusammenfassung

Aus allen herangezogenen Quellen ergibt sich eindeutig, dass das innere Schloss vierflügelig, das äußere Schloss dagegen auch schon vor dem Brand 1787 immer nur dreiflügelig war und die Anlage auf der vierten Seite durch eine Ringmauer geschlossen wurde. Aus dem und nach dem Brand erstellten Bauaufnahmeplan ist auch die Zweckwidmung der Gebäudeteile zu ersehen. Der SO- und NO-Flügel waren zweigeschoßig und beherbergten die Repräsentations-, Wohn- und Kanzleiräume, der NW-Flügel war nur eingeschösig auf erhöhtem Terrain ausgebaut, sodass sich die Räume auf dem Niveau des ersten Stocks befanden; in diesem Trakt waren nur Nutzräume untergebracht.

In den Jahren 1782 bis 1786 wurde der Bestand des Schlosses in Lackenbach wesentlich verändert. Der Vorschlag von P. Eötvös, das Innere Schloss zu dreiviertel, bis auf den hinteren Trakt unter dem sich der Keller befindet, abzureißen, wurde in den Jahren 1783 bis 1786 umgesetzt; zum Zeitpunkt des Brandes am 6. Juni 1787 war kein inneres

⁵³ Thomas Karl, Huberta Weigl u.a. (Hg): J. Prandtauer, Der Profanbaumeister, Ausstellungskatalog, St. Pölten 2010. Abb. 117, S 105, Kaserne (Planungsstufe 4), Eingangsbereich und Teilgrundriss.

Schlossgeviert mehr gegeben. Die Stallungen, die nicht mehr gebraucht wurden, waren vorübergehend – bis zur Adaption des hinteren Flügels des alten Schlosses – zu einem Schüttkasten umgebaut worden. Nur der Vorschlag, den Keller bis zur Zwingermauer zu vergrößern, ist nicht verwirklicht worden.

Die Planung des Umbaus von Schloss Lackenbach, einschließlich der Adaptierung des SW-Flügels des alten Schlosses zum Granarium, erfolgte für mich in „Eigenregie“ durch den angestellten fürstlichen Baumeister Joseph Ringer. So wie dabei „geknausert“ wurde, könnten auch Einsparungsgründen maßgeblich gewesen sein, die Beauftragung eines Architekten zu unterlassen und das Projekt hausintern abzuwickeln.



Bild 1: Die Anlage des Schlosses Lackenbach, Luftaufnahme

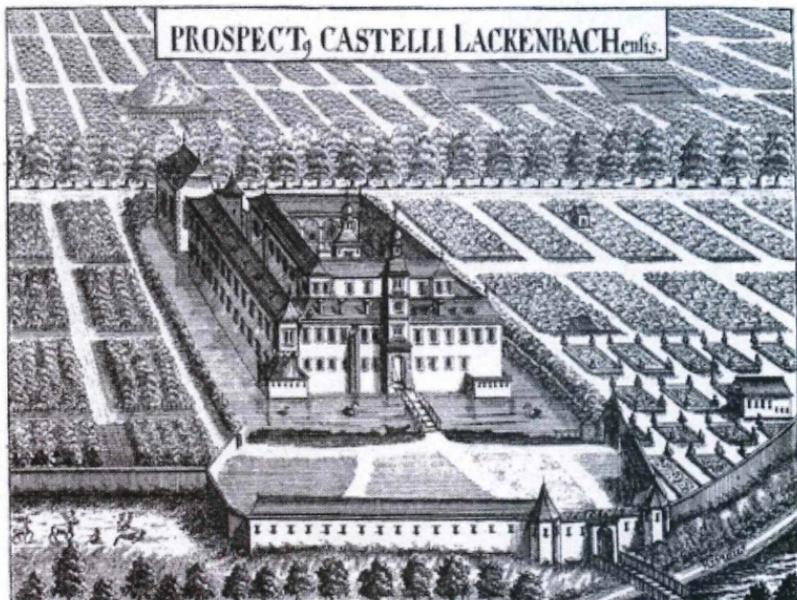


Bild 2: M. Greischer, Kupferstich, um 1680

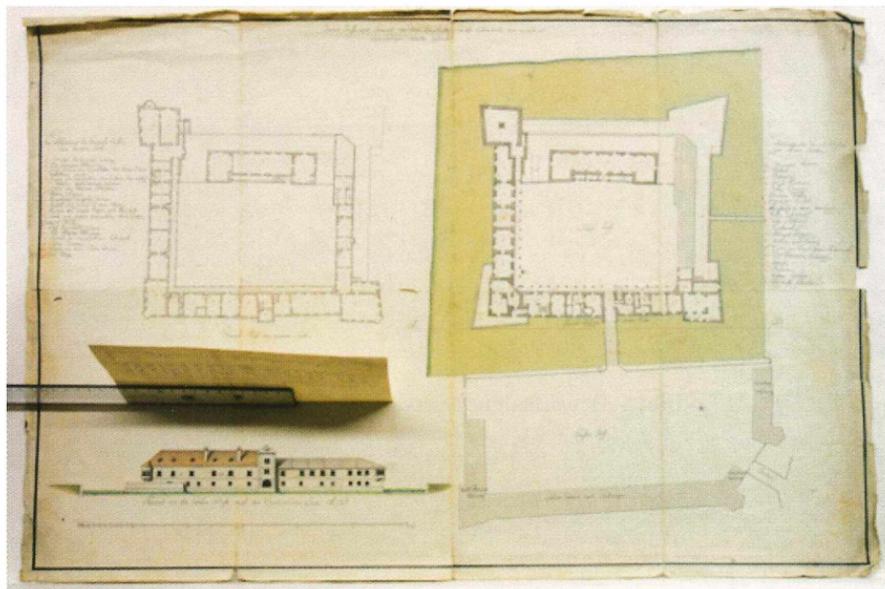


Bild 3: Schloss Lackenbach, EPA, Bauaufnahme 1790-92

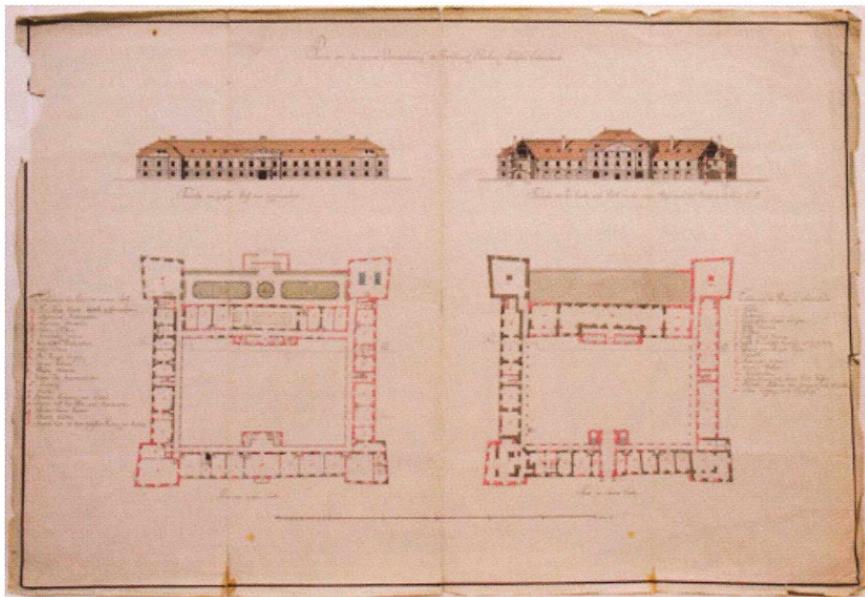


Bild 4: Schloss Lackenbach, EPA, Projektplan 1790-92

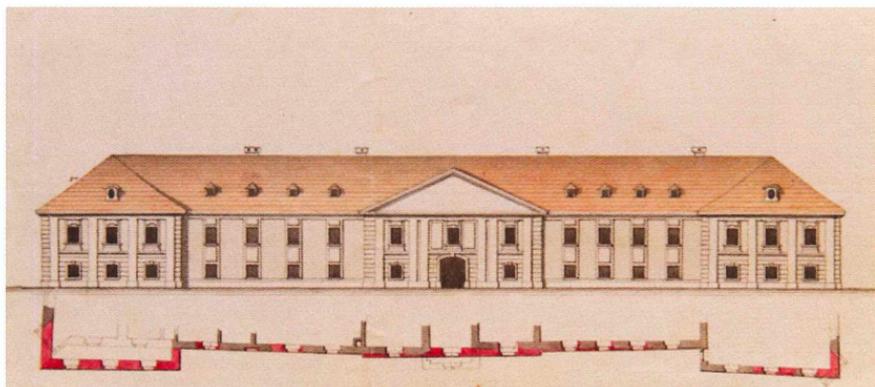


Bild 5: Bauaufnahme Sparvariante, NO-Flügel



Bild 6: Schloss Lackenbach, NO-Flügel derzeitiger Zustand

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [75](#)

Autor(en)/Author(s): Graf I. Gerhart

Artikel/Article: [Neues zur Baugeschichte von Schloss Lackenbach 209-233](#)